

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: R. Grömann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
 vierteljährlich 1 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht
 kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitspaltel oder deren Raum im Morgenblatt
 15 Pf., im Abendblatt und Beilagen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlenmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
 Städten Deutschlands: R. Mosse, Hasenstein & Vogler
 G. L. Daube, Ivalisendank, Berlin. Bernh. Arndt, Max
 Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greifswald O. Illies,
 Halle a. S. Jul. Barch & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A.
 Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg a. Frank-
 furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Der Kaiser entsand am Sonntagabend eine Einladung des Dis-
 ziplinarkorps des Lehr-Infanterie-Regiments zur
 Abendtafel. Am gestrigen Sonntag Vormittag
 wohnte das Kaiserpaar mit seiner Umgebung
 dem Gottesdienste in der Friedrichs Kirche zu Pots-
 dam bei. Nach dem Neuen Palais zurückgekehrt,
 empfing der Kaiser Mittags das Präsidium des
 Reichstags.

— Prinz Alfred von Großbritannien, welcher
 in Potsdam an den Mägen erkrankt war, ist,
 wie wir erfahren, von seiner Erkrankung voll-
 ständig wieder hergestellt. Der Prinz hat sich mit
 seiner Begleitung nach Koblenz begeben.

— Nach einer Dramenbildung der „Times“
 aus Tientsin soll China erschlossen sein, gegen
 eine Invasion von Siam oder gegen die Herstellung
 eines französischen Protektorats daselbst zu protestieren.
 Der Export deutscher landwirtschaftlicher
 Maschinen und Geräte nach koreanischen
 Mächten hat in letzter Zeit einen merkwürdigen
 Aufschwung genommen. Nach hierin wird man ein
 Symptom des wachsenden Einflusses erkennen
 dürfen, den der deutsche Unternehmungsgeist auf
 die wirtschaftliche Erschließung des Orients übt
 und der befruchtend auf Gewerbe und Industrie
 Deutschlands zurückwirkt.

— Beiläufig der jüngsten Pariser Straßen-
 erneuerung wird uns von einem Augenzeugen der
 Vorgänge, welcher von New York kommt, sich
 eine nach Berlin weiter reiste, während jener
 bewegten Tage in Paris aufhielt, mitgeteilt, daß
 die Umherirrenden einen sehr ernsten Charakter
 trugen und den geschäftlichen, namentlich aber dem
 Fremdenverkehr der Seine-Vietropole schwere
 Wunden geschlagen haben. Insbesondere fanden
 sich zu dieser Zeit in sehr großer Zahl
 in Paris anwesende amerikanische Besucher
 bewogen, fast vollständig Paris zu verlassen
 und theils nach England, theils nach Deutschland
 zu gehen.

— In Reichsmünzen wurden während des
 Jahresausgangs: 2785 850 M. Kronen
 aus Privatrechnung, 532 260 M. silberne Münz-
 markstücke, 273 072 M. Zweimarkstücke, 425 420
 M. Einmarkstücke, 171 004 80 M. Reupfennig-
 stücke, 57 122 85 M. Fünfpfennigstücke, 3972 21
 M. Einpfennigstücke.

Königsberg i. Pr., 9. Juli. Heute Vor-
 mittag fand hier die 300jährige Gedenkfeyer der
 Einweihung der königlichen Schlosskirche unter
 zahlreicher Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung
 statt. Der Kaiser hatte als Vertreter den General-
 Adjutanten, Grafen von Lehndorff, entsandt. Die
 Spitzen der Militär-, Provinzial- und der
 städtischen Behörden waren vollständig erschienen,
 desgleichen zahlreiche Mitglieder der Universität.
 Mit der Gedenkfeyer war die Einweihung der
 neuen Orgel verbunden. Die Festpredigt hielt
 Generaladjutant Dr. Pöhl.

Triest, 8. Juli. Der Landwirtschafts-
 minister ersich eine Verfügung an die hiesige
 Regierung, in sämtlichen Wäldungen die Streu-
 entnahme vollständig freizugeben.

Wilhelmshafen, 7. Juli. Unser Kriegs-
 hafen zeigt seit heute ein sehr lebhaftes Bild.
 Am Nachmittag trafen zwei Torpedoboot-
 Divisionen im Hafen ein, dem folgte die Manöver-
 flotte, worauf die erste Division, bestehend aus den
 Panzerschiffen „Bismarck“, „Blücher“, „Sachsen“,
 und „Königsberg“, sowie dem Aviso „Meteor“,
 dem folgte die zweite Division Panzerschiffe
 „König Wilhelm“ und „Deutschland“, Panzer-
 fahrzeuge „Geyr“, und „Frischhof“ (letzteres
 traf mit Verspätung ein) und Aviso „Jagor“.

Geneseton.

Von Chicago nach den Niagara- fällen.

Ueber die Reise von Chicago nach den Nia-
 garafällen hat die „Köln. Ztg.“ von ihrem Aus-
 stellungs-Korrespondenten folgenden interessanten
 Bericht erhalten:

Der ersten Kälte, welche die Besucher der
 Weltausstellung bei ihrer Ankunft in Chicago so
 unheimlich überrascht hatte, folgte ganz unermitt-
 liche Hitze, der ein unparteiisch urtheilender
 Kritiker das Prädikat tropisch nicht entziehen kann.
 Es waren geradezu schreckliche Tage! Kein Aus-
 gang herrschte in den von den unheimlichen hohen
 Häusermengen umgebenen, Tag und Nacht
 von lärmendem Verkehr wimmelnden Straßen;
 das Granitpflaster der Bürgersteige strahlte eine
 wahre Gluthitze aus; aus unzähligen rauchenden
 Kaminen schlug ein schwarzer Rauch von merkwür-
 diger Stiebsfähigkeit in alle Zimmer und an die
 Verbrüderungen nieder. Wer zu allem
 noch verurtheilt war, einen der Niesengasse im
 Herzen der Stadt zu bewohnen, der erlitt dop-
 pelte und dreifache Hölle. Um nicht in der
 dämpfenden Bruthölle zu erstickten, mußte man Nachts
 die Fenster offen lassen. Das ermöglichte zwar
 die Lüftung, aber der auch Nachts nicht ruhende
 Fußverkehr über der verengten natürlich jeden or-
 nungsmäßigen Schlaf. War man des Morgens
 aus dem unruhigen, oft unterbrochenen Schlum-
 mer erwacht, so fühlte man sich im Kopfe so
 schwer und an allen Gliedern so erschlagen, daß
 man am liebsten sich gleich wieder hingelegt hätte.
 Selbst das kalte Bad vermochte keine Erleichte-
 rung zu bringen: kaum war man der fahlen
 Luft entzogen, so schloß man aus allen Por-
 ren schon wieder — nicht etwa Wasser, sondern
 das reine Gummi arabicum aus. Selbst die
 Wäscheblätter bemächtigten sich dieser Wetterkapla-
 der. „Und“ brachte ein reizendes Bildchen, auf
 welchem zwei schwitzende Menschen dargestellt
 waren, von denen der eine zum andern sagte:
 „Verdammte internationale Wetter in Chicago!“
 Erst liberale Kälte, dann afrikanische Hitze! Das
 ist ja gar nicht zum Aushalten! — Und mit be-
 rechtigtem Stolz entgegnete der Ageredete, ein
 Eingeborener aus Chicago: „Ja Fremder, da
 sehen Sie, welches Bild Sie haben, eine so
 wunderbare Stadt zu bewohnen. Selbst der
 Himmel beginnt Chicago, indem er uns ein
 Klima verleiht, hat, wie es sonst auf der ganzen
 Welt nicht mehr vorkommt.“

Nur wer selbst einmal einige Sommer-
 wochen in Chicago verbracht hat, vermag mit die
 Fremde nachzufühlen, mit welcher mich der Augen-
 blick der Abreise aus dem großen Bruten er-

Das Flaggschiff des Flottenhefz Vizeadmiral
 Schöder, das Panzerfahrzeug „Geyr“ und
 Aviso „Meteor“ suchten den Hafen auf, die übrigen
 Schiffe gingen auf der Rhede vor Anker.

Eisenach, 8. Juli. Aus Anlaß des vierzig-
 jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs
 war die Stadt reich beflaggt. Auf der Wartburg
 fand Hofafel statt, zu welcher auch die Minister
 aus Weimar hinzugezogen waren. Weitere Fest-
 lichkeiten waren auf Wunsch des Großherzogs
 unterblieben.

München, 8. Juli. Heute Vormittag um
 9½ Uhr begann im Festsaal des „Deon“ die
 Festversammlung des Journalistenverbandes, welcher
 Prinz Ludwig, die Minister Frhr. von Crailsheim
 und Frhr. von Helldorf, der Polizeidirektor und
 der Bürgermeister Vorst und die Vorstände des
 Gemeindekollegiums bewohnten. Prinz Ludwig
 wurde bei seinem Erscheinen mit einer Festansprache
 begrüßt. Derselbe richtete folgende Worte an
 die Versammlung: Ich begrüße Sie, meine Herren,
 als Mitglieder des Journalistenverbandes, den ich
 als einen der wichtigsten Verbände der deutschen
 Presse ansehe. Ich begrüße Sie, meine Herren,
 als Mitglieder des Journalistenverbandes, den ich
 als einen der wichtigsten Verbände der deutschen
 Presse ansehe. Ich begrüße Sie, meine Herren,
 als Mitglieder des Journalistenverbandes, den ich
 als einen der wichtigsten Verbände der deutschen
 Presse ansehe.

Der Export deutscher landwirtschaftlicher
 Maschinen und Geräte nach koreanischen
 Mächten hat in letzter Zeit einen merkwürdigen
 Aufschwung genommen. Nach hierin wird man ein
 Symptom des wachsenden Einflusses erkennen
 dürfen, den der deutsche Unternehmungsgeist auf
 die wirtschaftliche Erschließung des Orients übt
 und der befruchtend auf Gewerbe und Industrie
 Deutschlands zurückwirkt.

— Beiläufig der jüngsten Pariser Straßen-
 erneuerung wird uns von einem Augenzeugen der
 Vorgänge, welcher von New York kommt, sich
 eine nach Berlin weiter reiste, während jener
 bewegten Tage in Paris aufhielt, mitgeteilt, daß
 die Umherirrenden einen sehr ernsten Charakter
 trugen und den geschäftlichen, namentlich aber dem
 Fremdenverkehr der Seine-Vietropole schwere
 Wunden geschlagen haben. Insbesondere fanden
 sich zu dieser Zeit in sehr großer Zahl
 in Paris anwesende amerikanische Besucher
 bewogen, fast vollständig Paris zu verlassen
 und theils nach England, theils nach Deutschland
 zu gehen.

— In Reichsmünzen wurden während des
 Jahresausgangs: 2785 850 M. Kronen
 aus Privatrechnung, 532 260 M. silberne Münz-
 markstücke, 273 072 M. Zweimarkstücke, 425 420
 M. Einmarkstücke, 171 004 80 M. Reupfennig-
 stücke, 57 122 85 M. Fünfpfennigstücke, 3972 21
 M. Einpfennigstücke.

Königsberg i. Pr., 9. Juli. Heute Vor-
 mittag fand hier die 300jährige Gedenkfeyer der
 Einweihung der königlichen Schlosskirche unter
 zahlreicher Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung
 statt. Der Kaiser hatte als Vertreter den General-
 Adjutanten, Grafen von Lehndorff, entsandt. Die
 Spitzen der Militär-, Provinzial- und der
 städtischen Behörden waren vollständig erschienen,
 desgleichen zahlreiche Mitglieder der Universität.
 Mit der Gedenkfeyer war die Einweihung der
 neuen Orgel verbunden. Die Festpredigt hielt
 Generaladjutant Dr. Pöhl.

Wilhelmshafen, 7. Juli. Unser Kriegs-
 hafen zeigt seit heute ein sehr lebhaftes Bild.
 Am Nachmittag trafen zwei Torpedoboot-
 Divisionen im Hafen ein, dem folgte die Manöver-
 flotte, worauf die erste Division, bestehend aus den
 Panzerschiffen „Bismarck“, „Blücher“, „Sachsen“,
 und „Königsberg“, sowie dem Aviso „Meteor“,
 dem folgte die zweite Division Panzerschiffe
 „König Wilhelm“ und „Deutschland“, Panzer-
 fahrzeuge „Geyr“, und „Frischhof“ (letzteres
 traf mit Verspätung ein) und Aviso „Jagor“.

Geneseton.

Von Chicago nach den Niagara- fällen.

Ueber die Reise von Chicago nach den Nia-
 garafällen hat die „Köln. Ztg.“ von ihrem Aus-
 stellungs-Korrespondenten folgenden interessanten
 Bericht erhalten:

Der ersten Kälte, welche die Besucher der
 Weltausstellung bei ihrer Ankunft in Chicago so
 unheimlich überrascht hatte, folgte ganz unermitt-
 liche Hitze, der ein unparteiisch urtheilender
 Kritiker das Prädikat tropisch nicht entziehen kann.
 Es waren geradezu schreckliche Tage! Kein Aus-
 gang herrschte in den von den unheimlichen hohen
 Häusermengen umgebenen, Tag und Nacht
 von lärmendem Verkehr wimmelnden Straßen;
 das Granitpflaster der Bürgersteige strahlte eine
 wahre Gluthitze aus; aus unzähligen rauchenden
 Kaminen schlug ein schwarzer Rauch von merkwür-
 diger Stiebsfähigkeit in alle Zimmer und an die
 Verbrüderungen nieder. Wer zu allem
 noch verurtheilt war, einen der Niesengasse im
 Herzen der Stadt zu bewohnen, der erlitt dop-
 pelte und dreifache Hölle. Um nicht in der
 dämpfenden Bruthölle zu erstickten, mußte man Nachts
 die Fenster offen lassen. Das ermöglichte zwar
 die Lüftung, aber der auch Nachts nicht ruhende
 Fußverkehr über der verengten natürlich jeden or-
 nungsmäßigen Schlaf. War man des Morgens
 aus dem unruhigen, oft unterbrochenen Schlum-
 mer erwacht, so fühlte man sich im Kopfe so
 schwer und an allen Gliedern so erschlagen, daß
 man am liebsten sich gleich wieder hingelegt hätte.
 Selbst das kalte Bad vermochte keine Erleichte-
 rung zu bringen: kaum war man der fahlen
 Luft entzogen, so schloß man aus allen Por-
 ren schon wieder — nicht etwa Wasser, sondern
 das reine Gummi arabicum aus. Selbst die
 Wäscheblätter bemächtigten sich dieser Wetterkapla-
 der. „Und“ brachte ein reizendes Bildchen, auf
 welchem zwei schwitzende Menschen dargestellt
 waren, von denen der eine zum andern sagte:
 „Verdammte internationale Wetter in Chicago!“
 Erst liberale Kälte, dann afrikanische Hitze! Das
 ist ja gar nicht zum Aushalten! — Und mit be-
 rechtigtem Stolz entgegnete der Ageredete, ein
 Eingeborener aus Chicago: „Ja Fremder, da
 sehen Sie, welches Bild Sie haben, eine so
 wunderbare Stadt zu bewohnen. Selbst der
 Himmel beginnt Chicago, indem er uns ein
 Klima verleiht, hat, wie es sonst auf der ganzen
 Welt nicht mehr vorkommt.“

Nur wer selbst einmal einige Sommer-
 wochen in Chicago verbracht hat, vermag mit die
 Fremde nachzufühlen, mit welcher mich der Augen-
 blick der Abreise aus dem großen Bruten er-

nerallieutenant von Luz, welcher 1866 das
 Portefeuille des Kriegsministers inne hatte, ist ge-
 storben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Juli. Wie die „Politische Kor-
 respondenz“ erfährt, war ein Besuch der dalmati-
 nisch-italienischen Küste seitens des englischen Mittel-
 meergeschwaders beabsichtigt, allein die Katastrophe
 der „Victoria“ dürfte die Rückwirkung ausüben,
 daß, falls das Projekt überhaupt im Laufe des
 Sommers zur Ausführung gelangt, dies erst zu
 einem späteren Zeitpunkt geschehen würde.

Wien, 9. Juli, früh. Soeben finden in der
 Volkshalle und im Hofen des Rathhauses die von
 den sozialistischen Arbeitervereinen einberu-
 fenen zwei Volksversammlungen zu Gunsten des
 allgemeinen Wahlrechts statt. Innerhalb des
 Rathhauses sind über 15 000 Arbeiter anwesend,
 während die Paraden vor dem Rathhause,
 ferner die Nähe und Straßen ringsum mindestens
 von 20 000 Menschen angefüllt sind, die bei glän-
 zendem Sonnenbrand seit 8 Uhr Morgens in
 geradezu musterhafter Ordnung anstehen. Bis-
 her (11 Uhr Vormittags) sind keinerlei Unlieb-
 samen Zwischenfälle vorgekommen. 2000 Arbeiter
 mit rothen Kollaren im Knopfloch und rothem
 Band am Arm über das Oberarm aus und
 sorgen für stete Zirkulation der Massen und Frei-
 haltung der Fahr- und Fußwege. Die relativ
 geringe Anzahl der anwesenden Polizei beschränkt
 sich auf die Beobachtung. Umweir des Rathhauses
 ist allerdings die gesamte Polizei konzentriert.
 Auch steht für alle Fälle Militär in einigen Ka-
 sernen in Bereitschaft. Die Arbeiter sowie die
 große Menge der erschienenen Arbeiterinnen tragen
 zumest rothe Westen als Abzeichen. Den Ver-
 sammlungen wohnten auch einige Wiener Reichs-
 rathsabgeordnete bei. Außer am 1. Mai hat hier
 noch niemals eine auch nur annähernd so große
 Arbeiterkundgebung stattgefunden.

Wien, 9. Juli. Das „Wiener Tagblatt“
 erfährt, die Regierung bereite für die Herbeiführung
 des Reichsraths eine Gegenseitigkeit vor, welcher
 eine Interessenvertretung der Arbeiter durch Ar-
 beiterkammern mit dem Rechte der Wahl in den
 Reichsrath einführen wolle.

Belgien.

Die 6 höchsten Kolonialpolitiker sind durch
 die Siegesbotschaften aus dem Kongostaaten im
 höchsten Grade befriedigt. Auch ihnen war der
 Kampf gegen philistische Engherzigkeit, gegen Klein-
 muth und Unverstand nicht erspart geblieben.
 Die Gründung des Kongostaaten, ein der Initiative
 des Königs Leopold entsprungenes Privatunter-
 nehmen, hat an dem offiziellen Belgien bis zum
 heutigen Tage keinerlei Rückhalt, nichts desto
 weniger ist die Kongopolitik in Belgien von Tag
 zu Tag volkstümlicher geworden, und der früher
 oft gehörte Vorwurf, den Kongostaat den Fran-
 zosen zu überlassen, wird jetzt kaum noch von den
 anaristischen Franzosenschwärmern im Ernste vor-
 gebracht. Was man noch mit einem Edel-
 menschen einzuwenden pflegte: die Unmöglichkeit,
 die Unmöglichkeit, daß es den Vätern des
 Kongoalles jemals gelingen werde, sich ihrer
 zahllosen Feinde im Innern des schwarzen Er-
 dtheils zu erwehren, scheint durch den
 jüngsten Erfolg der kongoischen Waffen end-
 gültig widerlegt. Die Niederlegung der Expe-
 ditionsdokumente der Expedition in der
 Verwaltung der Europäer zu den arabischen
 Schaufenstern des Innern. Letztere hatten
 gleich nach dem Bekanntwerden des tragischen
 Todes des Hosieters und seiner Kente jede Mißgunst
 an dem Geschehenen abgelegt und sich als die

Städchen! Lange, gerade und breite Straßen mit
 ein, höchsten zweigeschossigen, dunkwe weiß oder
 gelblich angeputzten Holzhäusern, deren Reihe
 nur hier und da einmal durch einen Gassen-
 palast unterbrochen wird. Daß die elektrische Be-
 leuchtung und eine elektrische Straßenbahn nicht
 fehlen, versteht sich auch bei der kleinsten ameri-
 kanischen Stadt von selbst. Im übrigen bezieht
 der Niagara mit seinem Fremdenverkehr die ganze
 Lage. In der eigentlichen Stadt Niagara-Fälle
 ist kaum ein Haus, dessen Einwohner sich nicht
 einmal ein schwärzliches Blatt sehr schön
 bemerkt, von den Fremden nähren. Ein „Bazar“
 reicht sich an den andern; der Mehrzahl nach
 weite Hallen, in denen alles das verkauft wird,
 was der Amerikaner unter der Bezeichnung
 „souvenirs“ zusammenfaßt: Silberarbeiten und
 geschnittenen Gegenstände, angeblich von Indianern her-
 gefertigt; aus ägypter Kamas, Waren, Schne-
 eulen, Schlangen, Alligatoren und sonstiges Hand-
 gezeug, angeblich aus der Nähe von Niagara
 gezeugen; Bilder und Photographien vom Nia-
 gara; Ringe, Broschen, Schmuckstücke, Arm-
 bänder, Fingerringe mit Steinchen vom Niagara;
 Arbeiten aus Marmor, Holz, Haar, Seide, Glas,
 alles Nachbildungen der Niagara-Fälle. Die Preise
 der Gegenstände, deren Kunstwerth durchweg
 ebenso ansehnlich ist wie ihre Ausführung, sind
 von einer Niagara-Fälle, trotzdem scheinen
 die Leute recht gute Geschäfte zu machen. Das
 Hauptverdienst aus das Zustandekommen der leg-
 tern fällt den Verkäuferinnen zu: meistens junge,
 sehr hübsche und elegante Amerikanerinnen, die
 mit erstaunlicher Zungefertigkeit nicht nur den
 Eintretenden antworten, sondern auch den Vorüber-
 gehenden zum Eintreten zu verleiten suchen.
 „Kommen Sie doch nur einmal herein, Sie
 brauchen ja nichts zu kaufen!“ „Sie mit ein-
 mal herein, dann reist die muntere Amazonen-
 jagar auf einen ein, daß einem Hören und Sehen
 vergeht. Als ich wieder auf Bilder, noch auf sil-
 berne Kessel oder ausgestopfte Ungeheuer anblicken
 wollte, brachte mir eine junge Dame mit einem
 schelmischen brandrothen Linsensopf eine Kiste, in
 welcher aus Hohlspiegeln zwei lebendige junge
 Fische lagen, wirklich prächtige Fische, zahn-
 und munter, daß man seine Frenze daran haben
 mußte. „Wenn Sie sonst nichts kaufen wollen, so
 nehmen Sie doch Ihren Kinderwagen mit sich, denn
 Fische mit! Sie kosten nur 25 Dollars das
 Stück.“ Erst als ich mich bereit erklärte, von
 Deutschland aus eine Schiffsadung junger
 Fische zu beforgen, das Stück zu einem Dollar,
 ließ man mich als „hoffnungslos“ meines Weges
 ziehen.

Starnberg, 9. Juli. Der pensionirte Ge-

Städchen! Lange, gerade und breite Straßen mit
 ein, höchsten zweigeschossigen, dunkwe weiß oder
 gelblich angeputzten Holzhäusern, deren Reihe
 nur hier und da einmal durch einen Gassen-
 palast unterbrochen wird. Daß die elektrische Be-
 leuchtung und eine elektrische Straßenbahn nicht
 fehlen, versteht sich auch bei der kleinsten ameri-
 kanischen Stadt von selbst. Im übrigen bezieht
 der Niagara mit seinem Fremdenverkehr die ganze
 Lage. In der eigentlichen Stadt Niagara-Fälle
 ist kaum ein Haus, dessen Einwohner sich nicht
 einmal ein schwärzliches Blatt sehr schön
 bemerkt, von den Fremden nähren. Ein „Bazar“
 reicht sich an den andern; der Mehrzahl nach
 weite Hallen, in denen alles das verkauft wird,
 was der Amerikaner unter der Bezeichnung
 „souvenirs“ zusammenfaßt: Silberarbeiten und
 geschnittenen Gegenstände, angeblich von Indianern her-
 gefertigt; aus ägypter Kamas, Waren, Schne-
 eulen, Schlangen, Alligatoren und sonstiges Hand-
 gezeug, angeblich aus der Nähe von Niagara
 gezeugen; Bilder und Photographien vom Nia-
 gara; Ringe, Broschen, Schmuckstücke, Arm-
 bänder, Fingerringe mit Steinchen vom Niagara;
 Arbeiten aus Marmor, Holz, Haar, Seide, Glas,
 alles Nachbildungen der Niagara-Fälle. Die Preise
 der Gegenstände, deren Kunstwerth durchweg
 ebenso ansehnlich ist wie ihre Ausführung, sind
 von einer Niagara-Fälle, trotzdem scheinen
 die Leute recht gute Geschäfte zu machen. Das
 Hauptverdienst aus das Zustandekommen der leg-
 tern fällt den Verkäuferinnen zu: meistens junge,
 sehr hübsche und elegante Amerikanerinnen, die
 mit erstaunlicher Zungefertigkeit nicht nur den
 Eintretenden antworten, sondern auch den Vorüber-
 gehenden zum Eintreten zu verleiten suchen.
 „Kommen Sie doch nur einmal herein, Sie
 brauchen ja nichts zu kaufen!“ „Sie mit ein-
 mal herein, dann reist die muntere Amazonen-
 jagar auf einen ein, daß einem Hören und Sehen
 vergeht. Als ich wieder auf Bilder, noch auf sil-
 berne Kessel oder ausgestopfte Ungeheuer anblicken
 wollte, brachte mir eine junge Dame mit einem
 schelmischen brandrothen Linsensopf eine Kiste, in
 welcher aus Hohlspiegeln zwei lebendige junge
 Fische lagen, wirklich prächtige Fische, zahn-
 und munter, daß man seine Frenze daran haben
 mußte. „Wenn Sie sonst nichts kaufen wollen, so
 nehmen Sie doch Ihren Kinderwagen mit sich, denn
 Fische mit! Sie kosten nur 25 Dollars das
 Stück.“ Erst als ich mich bereit erklärte, von
 Deutschland aus eine Schiffsadung junger
 Fische zu beforgen, das Stück zu einem Dollar,
 ließ man mich als „hoffnungslos“ meines Weges
 ziehen.

Geneseton.

Von Chicago nach den Niagara- fällen.

Ueber die Reise von Chicago nach den Nia-
 garafällen hat die „Köln. Ztg.“ von ihrem Aus-
 stellungs-Korrespondenten folgenden interessanten
 Bericht erhalten:

Der ersten Kälte, welche die Besucher der
 Weltausstellung bei ihrer Ankunft in Chicago so
 unheimlich überrascht hatte, folgte ganz unermitt-
 liche Hitze, der ein unparteiisch urtheilender
 Kritiker das Prädikat tropisch nicht entziehen kann.
 Es waren geradezu schreckliche Tage! Kein Aus-
 gang herrschte in den von den unheimlichen hohen
 Häusermengen umgebenen, Tag und Nacht
 von lärmendem Verkehr wimmelnden Straßen;
 das Granitpflaster der Bürgersteige strahlte eine
 wahre Gluthitze aus; aus unzähligen rauchenden
 Kaminen schlug ein schwarzer Rauch von merkwür-
 diger Stiebsfähigkeit in alle Zimmer und an die
 Verbrüderungen nieder. Wer zu allem
 noch verurtheilt war, einen der Niesengasse im
 Herzen der Stadt zu bewohnen, der erlitt dop-
 pelte und dreifache Hölle. Um nicht in der
 dämpfenden Bruthölle zu erstickten, mußte man Nachts
 die Fenster offen lassen. Das ermöglichte zwar
 die Lüftung, aber der auch Nachts nicht ruhende
 Fußverkehr über der verengten natürlich jeden or-
 nungsmäßigen Schlaf. War man des Morgens
 aus dem unruhigen, oft unterbrochenen Schlum-
 mer erwacht, so fühlte man sich im Kopfe so
 schwer und an allen Gliedern so erschlagen, daß
 man am liebsten sich gleich wieder hingelegt hätte.
 Selbst das kalte Bad vermochte keine Erleichte-
 rung zu bringen: kaum war man der fahlen
 Luft entzogen, so schloß man aus allen Por-
 ren schon wieder — nicht etwa Wasser, sondern
 das reine Gummi arabicum aus. Selbst die
 Wäscheblätter bemächtigten sich dieser Wetterkapla-
 der. „Und“ brachte ein reizendes Bildchen, auf
 welchem zwei schwitzende Menschen dargestellt
 waren, von denen der eine zum andern sagte:
 „Verdammte internationale Wetter in Chicago!“
 Erst liberale Kälte, dann afrikanische Hitze! Das
 ist ja gar nicht zum Aushalten! — Und mit be-
 rechtigtem Stolz entgegnete der Ageredete, ein
 Eingeborener aus Chicago: „Ja Fremder, da
 sehen Sie, welches Bild Sie haben, eine so
 wunderbare Stadt zu bewohnen. Selbst der
 Himmel beginnt Chicago, indem er uns ein
 Klima verleiht, hat, wie es sonst auf der ganzen
 Welt nicht mehr vorkommt.“

Nur wer selbst einmal einige Sommer-
 wochen in Chicago verbracht hat, vermag mit die
 Fremde nachzufühlen, mit welcher mich der Augen-
 blick der Abreise aus dem großen Bruten er-

gebenen Freunde des Kongostaaten erklär-
 Was diese Lokalitätskundgebungen werth waren,
 bewiesen die folgenden Angriffe der Araber auf
 die Station an den Stanley-Fällen. Als nun
 der Vizeadmiral Dhanis die f. Z. besprochenen
 Waffenerfolge über die Araber von Muni-Mofana
 davontrug, namentlich seit der Einnahme von
 Nhangue, geriet das ganze arabische Sklaven-
 händlerthum in Aufruhr, eine allgemeine Erhe-
 bung drohte loszubrechen. Diese Gefahr im
 Entstehen erstickt zu haben, ist das Verdienst des
 jüngsten von den Chefs Tebbat und Chaltin an
 den Stanley Falls geführten Schlags, genau
 an dem Orte, wo vor Jahr und Tag Tippu
 Tip einen entscheidenden Sieg über die damals
 noch schwachen Streitkräfte des jungen Kongo-
 staates davontrug.

Die damalige Scharte ist jetzt glänzend aus-
 gewetzt, und mehr als das. Die Araber, ge-
 schlagen an den Stanley-Fällen, am Komani und
 Ngalaba, bei Angoi und Nhangue, endlich am
 Tanganjika von der Expedition Jacques von
 Paaren getrieben, sind jetzt in voller Auflösung,
 und haben sich so gründlich von der Ueberlegenheit
 europäischer Kriegsführung überzeugt, daß ihnen
 binnen absehbarer Zeit jedes Widerstandsfähig-
 keitsgefühl ausgezogen ist. Diese Siegesbotschaften
 vom Kongo kommen gerade rechtzeitig, um den
 ohnehin in schwachen Widerstand gegen die beab-
 sichtigte Verringerung von Artikel 1 der belgischen
 Verfassung, im Sinne der Ermächtigung Belgiens
 zum Erwerb von Kolonien, ganz und gar hin-
 fällig zu machen.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Die französische Regierung
 verweigerte heute die Ausprägung von französi-
 schen Handelsdollars in der Pariser Münze für
 Privatrechnung, von welchen Münzen seitens eines
 Bankhauses mehrere Mill. Franks verlangt wor-
 den. Dadurch ist zweifelsohne ein erster Schritt
 zur Einführung der Goldrechnung in Cochinchina
 gethan. Die Maßregel wird als eine nur provisori-
 sche bezeichnet, sie findet aber in den Bankreisen
 den vollsten Beifall. Saigon meldet vorgestern
 lang Paris 338 Franks, hier Pfalter 31,9.

Paris, 8. Juli. In der Nachmittags-
 session der Kammer begründet Barodet eine von ihm
 eingebrachte Resolution, durch welche die Regie-
 rung aufgefordert wird, auf die Ordensgesell-
 schaften die gesetzlichen Bestimmungen zur An-
 wendung zu bringen, und verlangt hierfür die
 Dringlichkeit. Der Ministerpräsident Dupuy be-
 stimmt die Dringlichkeit und fordert die Ver-
 tagung des Antrages bis nach Erleugung des
 Budgets. (Beifällige Bewegung.) Darauf wird die
 Dringlichkeit mit 380 gegen 132 Stimmen abge-
 lehnt. Hierauf verlangt über die gesetzliche Ein-
 richtung der Ordensgesellschaften zu interpelliren.
 Die Kammer verlegt mit 275 gegen 243 Stim-
 men die Diskussion hierüber auf einen Monat.
 Sodann wurde die Budget-Berathung wieder
 aufgenommen. Nach Schluß der Sitzung begab
 sich der Finanzminister Petval zu dem Minister-
 präsidenten Dupuy und überreichte demselben seine
 Demissionen.

Paris, 9. Juli. Hinsichtlich der gestrigen
 Kammerdebatte bezüglich der republikanischen
 Wähler in den Ministerpräsidenten Dupuy zu
 seinen energischen Erklärungen. Die radikalen
 Wähler bringen gereizte Artikel gegen Dupuy
 und erklären, zwischen den Radikalen und den regie-
 rungsfeindlichen Republikanern sei jetzt eine un-
 gelbbare Spaltung eingetreten. Die konfessionellen
 Journale äugen sich in ähnlichem Sinne.

Paris, 9. Juli. Der gestrige Tag ist ohne
 Zwischenfälle verlaufen. Ueberall herrschte voll-

Städchen! Lange, gerade und breite Straßen mit
 ein, höchsten zweigeschossigen, dunkwe weiß oder
 gelblich angeputzten Holzhäusern, deren Reihe
 nur hier und da einmal durch einen Gassen-
 palast unterbrochen wird. Daß die elektrische Be-
 leuchtung und eine elektrische Straßenbahn nicht
 fehlen, versteht sich auch bei der kleinsten ameri-
 kanischen Stadt von selbst. Im übrigen bezieht
 der Niagara mit seinem Fremdenverkehr die ganze
 Lage. In der eigentlichen Stadt Niagara-Fälle
 ist kaum ein Haus, dessen Einwohner sich nicht
 einmal ein schwärzliches Blatt sehr schön
 bemerkt, von den Fremden nähren. Ein „Bazar“
 reicht sich an den andern; der Mehrzahl nach
 weite Hallen, in denen alles das verkauft wird,
 was der Amerikaner unter der Bezeichnung
 „souvenirs“ zusammenfaßt: Silberarbeiten und
 geschnittenen Gegenstände, angeblich von Indianern her-
 gefertigt; aus ägypter Kamas, Waren, Schne-
 eulen, Schlangen, Alligatoren und sonstiges Hand-
 gezeug, angeblich aus der Nähe von Niagara
 gezeugen; Bilder und Photographien vom Nia-
 gara; Ringe, Broschen, Schmuckstücke, Arm-
 bänder, Fingerringe mit Steinchen vom Niagara;
 Arbeiten aus Marmor, Holz, Haar, Seide, Glas,
 alles Nachbildungen der Niagara-Fälle. Die Preise
 der Gegenstände, deren Kunstwerth durchweg
 ebenso ansehnlich ist wie ihre Ausführung, sind
 von einer Niagara-Fälle, trotzdem scheinen
 die Leute recht gute Geschäfte zu machen. Das
 Hauptverdienst aus das Zustandekommen der leg-
 tern fällt den Verkäuferinnen zu: meistens junge,
 sehr hübsche und elegante Amerikanerinnen, die
 mit erstaunlicher Zungefertigkeit nicht nur den
 Eintretenden antworten, sondern auch den Vorüber-
 gehenden zum Eintreten zu verleiten suchen.
 „Kommen Sie doch nur einmal herein, Sie
 brauchen ja nichts zu kaufen!“ „Sie mit ein-
 mal herein, dann reist die muntere Amazonen-
 jagar auf einen ein, daß einem Hören und Sehen
 vergeht. Als ich wieder auf Bilder, noch auf sil-
 berne Kessel oder ausgestopfte Ungeheuer anblicken
 wollte, brachte mir eine junge Dame mit einem
 schelmischen brandrothen Linsensopf eine Kiste, in
 welcher aus Hohlspiegeln zwei lebendige junge
 Fische lagen, wirklich prächtige Fische, zahn-
 und munter, daß man seine Frenze daran haben
 mußte. „Wenn Sie sonst nichts kaufen wollen, so
 nehmen Sie doch Ihren Kinderwagen mit sich, denn
 Fische mit! Sie kosten nur 25 Dollars das
 Stück.“ Erst als ich mich bereit erklärte, von
 Deutschland aus eine Schiffsadung junger
 Fische zu beforgen, das Stück zu einem Dollar,
 ließ man mich als „hoffnungslos“ meines Weges
 ziehen.

18